Und dann ist die Army weg

1

Beim ersten Bürgerforum zum US-Abzug am Freitag wird diskutiert, welche Ideen es für die Südstadt gibt

Von Götz Münstermann

Auch wenn die US-Truppen Heidelberg noch nicht verlassen haben: Es ist an der Zeit, dass sich die Stadt und ihre Bürger Gedanken machen, was aus den 200 Hektar Land wird, die die Militärs der Stadt hinterlassen. Zuerst wird im kommenden Jahr der östliche Teil von Mark Twain Village von der US Army an den Bund zurückgegeben – wahrscheinlich folgt dann im Laufe des Jahres 2013 der restliche Teil von Mark Twain Village samt dem Hauptquartier in den Campbell Barracks, der ehemaligen „Großdeutschlandkaserne". Was das für Folgen hat und welche Chancen daraus erwachsen, das diskutiert die Stadtverwaltung am kommenden Freitag, 12. Oktober, von 19.30 bis 22 Uhr, bei einem Bürgerforum im Helmholtz-Gymnasium (Rohrbacher Straße 102) mit den Südstädtern.

Allein die nackten Zahlen zeigen, was für Dimensionen der US-Abzug für die Südstadt hat: Die Südstadt ist knapp 173 Hektar groß, davon sind 120 Hektar bebaut. Mit den frei werdenden Campbell-Barracks und Mark Twain Village hat die Südstadt auf einmal rund 43 Hektar (etwa so viel wie 61 Fußballfelder), die für den Stadtteil und die Menschen genutzt werden können. Beim Blick auf die Grafik (rechts unten) hat man das Gefühl, dass sich die „zivile" Südstadt quasi verdoppeln könnte, wenn die US-Truppen weg sind. Aber wie geht man damit um?

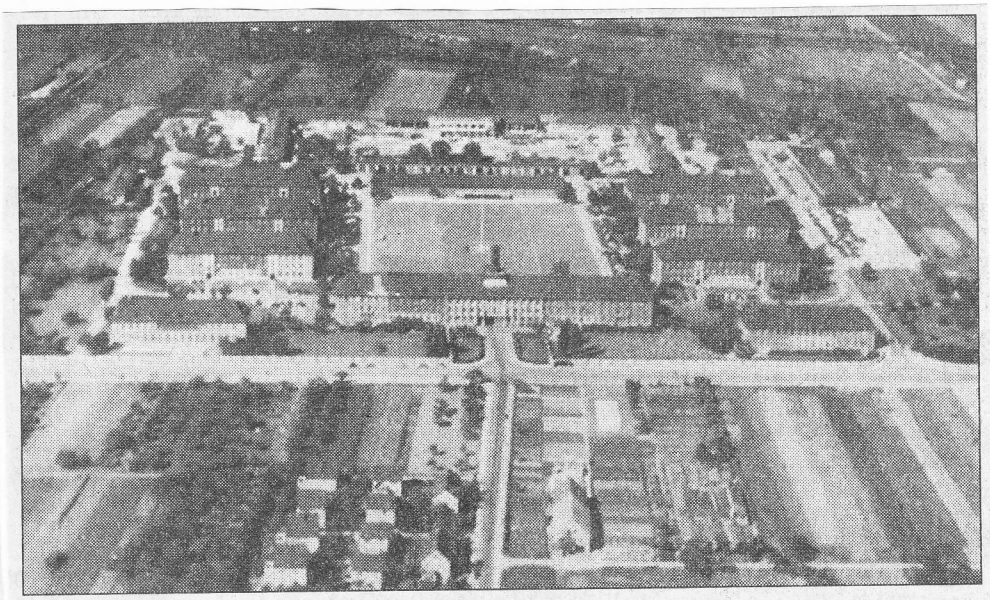
Architekt und Stadtplaner Thorsten Erl erklärt den Ist-Zustand der Südstadt so: Aus seiner Sicht ist dieser Stadtteil eine „Arrondierung", also Ergänzung, zwischen der natürlichen Entwicklung der Weststadt und Rohrbach, das sich in Schichten aus sich heraus vergrößert hat. Der Bereich zwischen Weststadt und Rohrbach wurde quasi „aufgefüllt" mit Wohnbebauung, sagt Erl, der mit der „Arge 711lab-Metris architekten" und der NH Projekt Stadt GmbH als Dienstleister für die Stadtverwaltung im gesamten Konversionsprozess tätig ist. Er sieht die Südstadt, gerade mit den US-Flächen, als „gebaute Stadt, die wir abholen müssen". Das heißt: Bislang ist das Gebiet zwischen Bergfriedhof und Sickingenstraße, zwischen Panoramastraße und Kirchheimer Weg nicht Fisch und nicht Fleisch. Jetzt eröffnet sich die Chance, dass aus der Südstadt ein eigenständiger Stadtteil wird.

Das wird zwangsläufig kommen müssen, weil die „zivile Südstadt" größer wird: 2167 Wohnungen gibt es bislang in der nicht-militärischen Südstadt – über 850 Wohnungen sollen auf den Militärliegenschaften frei werden. Das sind rund 40 Prozent zusätzliche Wohneinheiten im Bestand, vielleicht sind es am Ende des Konversionsprozesses sogar noch mehr. Denn die Südstadt gilt unter allen frei werdenden US-Liegenschaften in der Stadt als „Filetstück". Mark Twain Village und das Hauptquartier liegen innenstadtnah, sind mit S-Bahn sowie Bus und Bahn gut angeschlossen. In 15 Minuten ist man mit dem Fahrrad im Neuenheimer Feld, in zehn Minuten in der Altstadt und am Hauptbahnhof. Von solchen Bedingungen können die meisten Konversionsstandorte nur träumen.

Mit dem Abzug der Amerikaner muss sich die Stadtgesellschaft aber auch noch andere Gedanken machen: Wie viel Grün, also Freiflächen für die Allgemeinheit, benötigt die Südstadt, was könnte sie damit für die Gesamtstadt für eine Aufgabe erfüllen? Für Erl ist die jetzige Südstadt ein „sehr grüner Stadtteil" und könnte vielleicht eine Verbindung zwischen dem Wald im Osten und den Sportflächen im Westen in Kirchheim herstellen. Da bestehe ein großes Potenzial, auch für die Gesamtstadt. Denn die Neckarwiese als einzige Innenstadt-Grünfläche könne die Bedürfnisse der Menschen nicht befriedigen.

Verkehr ist auch ein großes Thema, das am Freitag mit den Südstädtern zu diskutieren sein wird. Zwei große Achsen durchschneiden den Stadtteil: die mittlerweile fast komplett sanierte Karlsruher Straße samt dem Bahnangebot; und die vierspurige Römerstraße. Für den Stadtplaner Erl stellt sich die Frage, ob man aus der Römerstraße eine „städtische Straße", wie beispielsweise die Brückenstraße in Neuenheim oder die Rohrbacher Straße in der Weststadt, machen kann. Eine intellektuelle Herausforderung für die Stadtgesellschaft wird auch sein, wie sie mit dem historischen Erbe der Campbell Barracks umgeht. Die sind eigentlich ein Relikt aus der Nazizeit, wurden 1937 als „Großdeutschlandkaserne" errichtet. Heute bilden sie ein städtebauliches Ensemble, dessen Gebäude samt Paradeplatz unter Denkmalschutz stehen.

Es gibt also viele Themen am Freitagabend für die Südstädter zu diskutieren. Und worüber man sich im Klaren sein muss: Es wird nicht sofort die Patentlösung für dieses riesige Gebiet geben – nicht nur wegen der Größe, sondern auch wegen der vielen unterschiedlichen Interessen der Südstädter wie auch der restlichen Heidelberger. Und außerdem gibt es da noch einen wichtigen Faktor: Die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (Bima) muss die Flächen für das Bundesfinanzministerium lukrativ vermarkten. Laut Oberbürgermeister Eckart Würzner würde sie am liebsten die Areale mit Wohngebäuden in Mark Twain Village mit einer europaweiten Ausschreibung verkaufen. Für alle anderen militärischen Flächen wurde der Stadt quasi ein Vorkaufsrecht eingeräumt.



Die Aufnahme zeigt die „Großdeutschlandkaserne" in der Bauphase im Jahre 1936, die Saarstraße führt auf das Hauptportal zu. Foto: Privat

Blick in die Stadtteile RNZ
Ausgabe 33 09.10.2012

Blick in die Stadtteile
Ausgabe 33

RNZ
27.10.2012

2

Mark Twain Village und die Campbell Barracks bedeuten einen immensen Zuwachs für die „zivile Südstadt". Foto: Kay Sommer

Flecken die Stadtteile RNZ
Ausgabe 33 09.10.2012

Was die Südstädter brauchen und wollen

Der Stadtteilrahmenplan formulierte vor elf Jahren, was dem Stadtteil fehlt

mün. Wenn am Freitagabend beim Bürgerforum die Einführungsvorträge vorbei sind, sollen die Bürger zu einzelnen Themenbereichen diskutieren. Die Vorschläge dafür lauten Wohnen, Mobilität, Stadtteilmitte/Nahversorgung, Freiraum, Soziale Infrastruktur und Sonstiges. Zu vielen dieser Bereiche hat der Stadtteilrahmenplan aus dem Jahre 2001 schon Vorschläge gemacht – die aber jetzt überprüft werden müssen.

> **Wohnen:** Im Stadtteilrahmenplan war ein Wunsch, dass in der Südstadt bezahlbarer Wohnraum für Familien geschaffen wird. Nach derzeitigem Stand werden etwa 850 Wohneinheiten durch den Abzug der US-Truppen frei – ob und wie die verwendet werden, ist noch nicht entschieden.

> **Mobilität:** Mit der Straßenbahn in der Karlsruher und der Buslinie in der Römerstraße ist die Südstadt mit dem ÖPNV erschlossen; außerdem liegen der S-Bahnhof Weststadt und der Hauptbahnhof in relativer Nähe. Das Problem ist vor allem der Autoverkehr durch die Römerstraße. Im Stadtteilrahmenplan wurde kritisiert, dass die Wohnquartiere durch die Verkehrsachsen zerschnitten werden.

> **Stadtteilmitte:** Die Südstadt hat keinen gewachsenen Mittelpunkt. Wie könnte der entstehen? Eine Frage dabei ist auch, wie beispielsweise das Areal der Kirche St. Michael genutzt werden könnte, deren Abriss jetzt aufgeschoben ist. Im Stadtteilrahmenplan wurde vorgeschlagen, das Markushaus als Begegnungsstätte und Stadtteilzentrum auszubauen.

> **Nahversorgung:** Derzeit gibt es im Stadtteil nur einen Bäcker und den Eine-Welt-Laden. Beim Thema Einkaufen ist auch zu bedenken, dass hinter dem Hauptquartier ein neues Nahversorgungszentrum in Rohrbach gebaut wird. Im Stadtteilrahmenplan steht die Forderung, Mieten für den Einzelhandel bezahlbar zu halten. Das Einzelhandelsangebot wurde als „lückenhaft" bezeichnet.

> **Freiraum:** Sowohl Umweltschutzverbände wie auch eine Bürgerinitiative fordern, großzügige Freiflächen in der Südstadt zu schaffen. Bislang sind in Mark Twain Village die Grünanlagen mit Spielplätzen verbunden. Im Stadtteilrahmenplan war gefordert worden, Spielangebote und -flächen für Kinder auszuweiten.

> **Soziale Infrastruktur:** In vier Kita-Einrichtungen gibt es derzeit 160 Betreuungsplätze für Kinder bis zum Eintritt in die Grundschule. Reichen die Angebote, wenn mehr Familien in die Südstadt ziehen? Für Senioren gibt es nur in Rohrbach-Hasenleiser und in der Weststadt Anlaufstellen. Besteht hier Handlungsbedarf? Im Stadtteilrahmenplan wurde vor allem bemängelt, dass es zu wenige Kommunikationsmöglichkeiten für die Südstädter gibt.

> **Sonstiges:** Hier kann zum Beispiel diskutiert werden, was aus dem Gewerbegebiet Bosseldorn wird, wenn die Armee abgezogen ist.

3

Die Dimension des US-Abzugs für die Südstadt (grüne Fläche): Rund 43 Hektar sind Mark Twain Village und die Campbell Barracks (hellgrüne Fläche) groß. Grafik: Erl

Blick in die Stadtteile RNZ Ausgabe 33 09. 10. 2012

Nur die Stadthalle ist größer

Am Samstag wurde im Emmertsgrund der renovierte Saal des Bürgerhauses wieder eröffnet

Von Manfred Bechtel

Emmertsgrund. Zu „einem Leuchtturm, weit über die Stadtteilgrenzen hinaus" kann sich das renovierte Bürgerhaus Emmertsgrund neben dem Augustinum entwickeln. Das sagte Marion Klein vom Trägerverein des Stadtteilmanagements bei der feierlichen Wiedereröffnung des Bürgersaals, dem „Herzstück", am Samstag. „Wir möchten gerne, dass Emmertsgrunder und Boxberger die Gelegenheit haben, auf kurzem Wege gute kulturelle Veranstaltungen zu besuchen", setzt Klein große Hoffnungen in die zukünftige Nutzung des Hauses. „Das ist der schönste Saal von Heidelberg mit dem wunderschönen Blick in die Ebene und auf die Stadt", begeisterte sich Xenia Hirschfeld, Leiterin des Gebäudemanagements der Stadtverwaltung.

„Im Emmertsgrund wird eine bemerkenswerte und umfangreiche Stadtteil- und Kulturarbeit geleistet", sagte Oberbürgermeister Eckart Würzner. Einen zentralen Treffpunkt für die Bewohnerinnen und Bewohner gebe es allerdings nicht mehr. „Das Bürgerhaus Emmertsgrund soll sich daher wieder zum beliebten Treffpunkt im Stadtteil entwickeln." Es kann darüber hinaus von Vereinen und Institutionen, aber auch für Privatfeiern und von Firmen genutzt werden.

Mit vierhundert Sitzplätzen ist auf dem Berg der zweitgrößte städtische Saal nach der Stadthalle entstanden. Zwei mobile Trennwände ermöglichen verschiedene Teilungen. Das räumliche Angebot hat auch das Potenzial für Veranstaltungen mit gesamtstädtischer und regionaler Bedeutung. „Wenn das große Parkplatzproblem wenigstens in Ansätzen gelöst wird, kann das Haus gedeihen", hatte Marion Klein auf die teilweise ungeklärte Parkplatz-Situation aufmerksam gemacht.

Noch im Umbau ist nebenan der Bereich der ehemaligen Zweigstelle der Stadtbücherei. Dort wird bis Ende des Jahres ein Familienzentrum mit Café und Medienzentrum eingerichtet. Außerdem werden Angebote von Beratung, Bildung, Qualifizierung und Beschäftigung geschaffen.

Die Kosten der Sanierung des Bürgerhauses belaufen sich bis Ende dieses Jahres auf rund sechs Millionen Euro. Vor der Sanierung hatte das Gebäude einen „unappetitlichen Eindruck" gemacht: kaum noch funktionierende Trennwände, düstere Beleuchtung, schlechte Fenster, unzureichende Wärmedämmung, marode Installationen. Jetzt hat der Saal „ein ganz neues Gesicht bekommen, ist schöner als je zuvor", fand Maren Reichel vom Architekturbüro Reichel und Benkeser, das den gesamten Umbau betreute. Im Saal haben die Architekten den Sichtbeton („Für uns ist es ein pures Material, das lebt und das in Würde altern kann.") belassen und durch die Kombination mit edler Eiche aufgewertet. „Beide zusammen geben eine angenehme Atmosphäre."

Die „Vielfalt des Stadtteils", wie es Peter Hoffmann ausdrückte, konnten die zahlreichen Gäste gleich erleben. An diesem Nachmittag führte der Geschäftsführer des Bürgerhauses selbst durch ein abwechslungsreiches Programm, das sich Vereine und Einrichtungen überlegt hatten: Die Drei- bis Sechsjährigen des Turnerbundes Rohrbach führten den Fitnesstanz „Theo, Theo" vor, Kevin Diede turnte seine Boden-Kür. Eine Kinder- und Jugendgruppe des Budo-Clubs zeigte eine Kampfkunst-Show. Der Kinderschutzbund spielte das Theaterstück „Das kleine Ich bin Ich". Auf kurzem Weg war der Chor des benachbarten Seniorenstifts Augustinum für seine Gesangsbeiträge gekommen. Das Jugendblasorchester Emmertsgrund spielte auf, Daniel Russ alias Python überraschte mit dem selbst geschriebenen Lied für den Emmertsgrund „Nie vergessen". Höhepunkt waren Ausschnitte aus der im Dezember startenden Revue „Soul-Season". Darüber hinaus wurden die drei besten Fotos des Wettbewerbs prämiert und die Besucher konnten sich über die weitere Sanierung sowie Projekte und Aktivitäten im Stadtteil informieren. Im Foyer wurde eine Ausstellung mit Bildern des Malers und Kammersängers Albert von Haasteren eröffnet.

Die feierliche Schlüsselübergabe mit (von links) OB Würzner, Architektin Maren Reichel, Marion Klein und Roger Schladitz (Trägerverein Stadtteilmanagement) und Peter Hoffmann.

Für OB Würzner soll sich das neue Bürgerhaus zu einem Treffpunkt im Stadtteil entwickeln. Fotos: Hentschel